

Nicht zittern vor der Ewigkeit:
 Wie tröstlich muß dieß seyn!
 Dieß ist der Trost erfüllter Pflicht,
 Der Tugend größtes Glück —
 Vergest der Zukunft Freuden nicht:
 Denkt stets an sie zurück!

20.

Von der wunderbaren Sättigung einer
 großen Menge Volkes. Die Be-
 gebenheit mit einer Kananäerin.

Jesus begab sich nun mit seinen Jüngern in die Einsamkeit. Er hoffte, sich da ungehindert dem Gebethe und stillen Betrachtungen widmen zu können. Aber bald fand sich wieder eine große Menge Menschen bey ihm ein, die alle Beschwerden der Reise nicht achteten, um seine Lehren zu hören. Alle Lebensmittel, die sie vom Hause mitgenommen, waren verzehrt, und nun war das arme Volk von der Reise müde und hungrig. Die Jünger erinnerten daher Jesum, daß er sie doch auseinander gehen lassen möchte, damit sie sich in den nächsten Dörtern Speise kaufen könnten. Jesus gab ihnen den Bescheid, daß sie dem Volke zu essen geben möchten. Das war den Jüngern unerwartet, denn sie glaubten, daß 200 Denarien, das ist: bey fünf und zwanzig Thaler, kaum hinreichen würden für eine solche Menge auch nur Brot zu kaufen. Jesus fragte sie, wie viele Brote sie hätten, und die Antwort war: Fünf, und zwey Fische, aber was ist das für so viele? Da befahl Jesus, daß sich das Volk niedersetzen sollte. Dann blickte er gegen Himmel, bethete, dankte dem himmlischen Vater, zer-

brach

brach die Brote, und ließ selbe, so auch die Fische von den Jüngern vertheilen. Die ganze Menge Menschen, die sich auf fünf tausend Mann belief wurde gesättiget; ja es blieb noch so viel übrig, daß die Jünger zwölf Keisekörbe damit anfüllen konnten. Diese wunderbare Speisung machte so viel Aufsehen, daß das Volk Jesum zu ihrem Könige ausrufen wollte. Allein Jesus entfernte sich alsogleich.

Diese Begebenheit, meine Kinder, muß uns Vertrauen auf Gottes Macht und Güte einflößen. Gott ist es, von dessen Macht und Güte alle Geschöpfe auf Erden, von dem Menschen bis auf das kleinste Thier hinunter leben. Er ist es, der den Pflanzen Wachstum und Gedeihen gibt, der das Saamenkorn hundertfältig vermehrt, um uns Nahrung und Unterhalt zu verschaffen: von seinem Segen hängt unser Leben unsre Nahrung ab. — Sollten wir denn nun, Kinder, auf diesen guten Vater nicht vertrauen? nicht zu ihm mit einem Herzen voll Liebe bethen: Viel hast du, o Gott! an uns gethan. Du hast uns über deine ganze sichtbare Schöpfung erhoben, mit Gaben und mancherley Kräften uns versehen, und viel, sehr viel uns in die Hände gegeben, unsre Wohlfahrt zu befördern. Bey dem allen sind wir doch immer ohnmächtige Wesen, können uns selbst nicht helfen, und wissen oft das nicht, was zu unserm Besten dienet. Aber du, allmächtiger Helfer, verlässest uns nicht: bey dir ist Rath zu finden, wenn wir keinen wissen. Du hilfst, wo alle Menschenhülfe ein Ende hat. Ach, Herr, laß uns als Kinder zu dir halten, und auf dich trauen! Ja in allen unsern Anliegen, wirst du es wohl mit uns machen.

Herr, du bist's der helfen kann!
 Ruff man dich um Hülf nur an;
 Niemand ist, der in der Noth,
 So wohl helfen kann, als Gott.

Jesus begab sich nach Kapernaum, und lehrte daselbst in der Synagoge. Einige von dem Schriftgelehrten und Pharisäern aus Jerusalem, die zugegen waren, suchten hier eine Gelegenheit, Jesu Aufführung oder Lehre verdächtig und verhasst zu machen. In dieser Absicht fragten sie Jesum, wie er denn zugeben könne, daß sich seine Jünger zu Tische setzten, ohne vorher — nach den Vorschriften der Alten — die Hände gewaschen zu haben?

Wie kommt es, antwortete Jesus, daß ihr, die ihr Kenner des Gesetzes seyn wollet, Verordnungen übertretet, die nicht von Menschen, sondern von Gott herrühren? So habt ihr z. B. von Gott durch Moses das Geboth erhalten: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren; und wer seinem Vater und seiner Mutter flucht (die gehörige Achtung gegen die Aeltern aus den Augen setzt, oder ihnen wohl gar thätige Beleidigungen zufügt) der hat den Tod verdient. Ihr aber lehret: Wenn dich Vater und Mutter um etwas anspricht, und du sagst, es sey schon zum Opfer bestimmt, so thust du nicht unrecht. Durch diese Lehre habet ihr es dahin gebracht, daß nun Jeder einen Vorwand finden kann, sich von der Verbindlichkeit, seine Aeltern zu unterstützen, loszumachen. Heuchlerische Menschen! Von euch gilt das Recht eigentlich, was einst der Prophet Isaias im Nahmen Gottes sagte; Dieses Volk ehret mich zwar mit dem Munde, aber ihr Herz ist fern von mir. Ihr Dienst ist aber auch vergeblich (mir nicht wohlgefällig); denn ihre Lehren sind nur Menschenengebothe.

Hierauf

Hierauf sprach Jesus zu dem gegenwärtigen Volke: Merket auf, was ich euch jetzt sagen will. Dasjenige, was außer dem Menschen ist, und von ihm genossen wird, kann ihn nicht verunreinigen. Was hingegen von dem Munde des Menschen herausgeht, oder was sich in seinem Herzen befindet, das kann wohl seine Seele verunreinigen. —

Was Jesus hiemit eigentlich sagen wollte, mochten wohl die wenigsten von seinen Zuhörern verstanden haben; denn die Jünger sogar fragten ihn, als sie wieder mit ihm allein waren, was er denn eigentlich mit dieser Rede habe sagen wollen. Jesus antwortete: Begreifet ihr denn nicht, daß alles, was außer dem Menschen ist und von ihm genossen wird, ihn nicht verunreinigen könne? Die Speise vereinigt sich ja nicht mit der Seele, sie dringt nicht in das Gemüth ein, sie gibt dem Leibe nur Nahrungssäfte. Aber aus dem Menschen kommt oft manches, das ihn entehrt, (mit der Reinigkeit des Herzens nicht bestehen kann); denn aus dem Herzen der Menschen kommen böse Begierden, Unkeuschheit und Wollust, mörderische Anschläge, Diebstähle, Geiz, Betrug, Falschheit, Neid, Hochmuth und Unbesonnenheit. Das ist's, wovon ich sagte, daß es aus dem Menschen käme und ihn entehrte. Aber mit ungewaschenen Händen essen, das kann niemand zum Sünder machen. —

Hüthet euch daher, meine Kinder, vor dem sittverderblichen Laster der Scheinfrömmigkeit. Stellet euch nie äußerlich anders, als ihr im Herzen seyd. Gott könnt ihr doch nicht betrügen, er kennt unser Inneres. Ein Scheinfrommer oder Heuchler ist Gott und Menschen verhaßt: er ist ein Lügner und Betrüger, der äußerlich
die

die Miene eines tugendhaften annimmt, da es innerlich ein Bösewicht ist. Wer sollte ihn lieben? Da er, unter dem Scheine der Tugend, alle seine Mitmenschen zu hintergehen und zu betrügen sucht. — Bestreuet euch, Kinder, die Tugend mehr durch Werke selbst auszuüben, als sie bloß im Munde zu führen. Sur wahren Frömmigkeit und Tugend aber gehört mehr, als der Gehorsam gegen die buchstäblichen Vorschriften des Gesetzes, als eine äußerliche Genauigkeit in Abwartung des Gottesdienstes, als eine Enthaltung von demjenigen, was ganz klar als böse und gottlos in die Augen fällt, worin die Pharisäer und Schriftgelehrten alle ihre Frömmigkeit zu setzen pflegten. Auch das Herz, die innern Gesinnungen des Menschen müssen auf das Gute gerichtet, und vom Bösen entfernt seyn, wenn er ein wahrer Christ seyn und hoffen will, in den Himmel einzugehen, wohin nur wahre Frömmigkeit gelangen kann.

Durch wahre Tugend nur allein,
 Könt ihr, o Kinder! glücklich seyn.
 Verstellung Heuchelei bestreife nie das Herz,
 Die Tugend nur bringt Lohn, das Laster nichts
 als Schmerz.

Eine heidnische Frau nähete sich Jesu, und bath ihn, daß er sich doch ihrer kranken Tochter erbarmen möchte. Der Herr schien auf ihr anhaltendes Bitten gar nicht zu achten, so daß es auch seinen Jüngern auffiel, und diese eine Fürbitte einlegten. Jesus aber wollte bloß ihr Vertrauen prüfen. Da nun das Weib zu bitten nicht nachließ, sagte er zu ihr: Dein Vertrauen ist in der That sehr groß; geh nach Hause deine Tochter ist gesund! Das Weib eilte freudig
 hin

Hinweg, und fand wirklich ihr Kind von der Krankheit befreyt.

Wer das, was uns zum Frieden dienet,
Im Glauben sucht, der ehret Gott.
Wer das zu bitten sich erkühnet,
Was er nicht wünscht, entehret Gott.
Wer täglich Gott die Treue schwöret,
Und dann vergift, was er beschwur,
Und klagt, daß Gott ihn nicht erhöret,
Der spottet seines Schöpfers nur.

21.

Jesus wird verklärt, und entrichtet die Tempelsteuer.

Nach einiger Zeit begab sich Jesus mit Jakob, Petrus und Johannes auf einen hohen Berg. Da bethete er. Die Jünger überließen sich ihren Gedanken, und fielen in einen leichten Schlummer, auf einmahl veränderte sich die Gestalt des Herrn, sein Angesicht glänzte wie die Sonne, seine Kleider wurden weiß und hellglänzend. Nun erschienen zwey Männer in Herrlichkeit, welche Moses und Elias waren. Diese sprachen mit Jesu von seinem Tode, der seiner zu Jerusalem wartete. Indessen erwachten die Jünger; aber wie erstaunten sie, als sie Jesum in dieser Herrlichkeit sahen, und diese zwey große Propheten bey ihm in Unterredung. Voll Entzücken rief Petrus aus: Herr, hier laß uns bleiben! Wie herrlich ist dieser Aufenthalt. Wenn es dir gefällt, so bauen wir drey Hütten, für dich Eine, den Moses Eine, und für den Elias Eine. Indem Petrus noch redete, senkte sich eine lichte Wolke herab, und man hörte aus derselben die Stimme:

„Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem

F

ich